WOLFGANG NAHRSTEDT · BIELEFELD

Freizeit für die Umwelt

Neue Aufgaben für Politik, Planung und Pädagogik

1. Freizeit und Umwelt

Die Freizeit nimmt zu, die Umwelt ab: der Wohlstand wächst, seine Naturgrundlagen aber werden brüchig: was folgt daraus? Der UN-Umweltgipfel in Rio de Janeiro (03.-14.06.1992) war gescheitert, bevor er überhaupt begann. Über 160 Staaten beteiligten sich. Alle Welt blickte auf ihn, viele Politiker redeten über ihn, die Medien waren voll von ihm. Bereits eine Woche vor dem Gipfel äußerte sich Ex-Kanzler Helmut Schmidt auf einer Konferenz ehemaliger Staats- und Regierungschefs („Interaktionsrat") in Mexiko: Der „Rio-Gipfel wird scheitern". Der Gipfel erinnere ihn „an einen lächerlichen Handel zwischen zwei Partnern, die im selben sinkenden Boot sitzen und einander drohen, das Leck an ihrer Seite noch zu vergrößern, wenn der andere nicht zuerst damit beginne, sein Leck abzudichten" (Potsdamer Neueste Nachrichten 30. Mai 1992, S. 15). In der Presse lasen wir: „Heuchelei mit CO^2" (DIE ZEIT 29. Mai 1992: Titelseite). „In Rio steht die Welt am Scheideweg". „Sterbende Regenwälder und die Aufheizung der Atmosphäre, Überbevölkerung und Ozonloch: der Streit zwischen Industrieländern und Dritter Weltstrebt vordem Umweltgipfel in Rio de Janeiro (...) neuen Höhen zu. Doch während alles dafür spricht, daß sich die Politiker aus aller Welt auf der UN-Konferenz gegenseitig die Schuld für globale Umweltprobleme zuweisen werden, sind sich die Menschen weitgehend einig. Das ist eines der Ergebnisse einer internationalen Umfrage des Gallup-Ringes" (Neue Westfälische 23.05.1992). Die meisten Menschen sehen die Hauptschuld in den Industrienationen, nur zum Teil in den Entwicklungsländern. Doch ist die Tendenz in den führenden Industrieländern, allen voran die USA, unverkennbar, die Schuld von sich zu weisen und den schwarzen Umweltpeter den Entwicklungsländern zuzuschieben: wenig Hoffnung also für schnelles gemeinsames Handeln!

Täglich melden die Medien neue bestürzende Hiobsbotschaften: - „Jährlich sterben Tausende von Arten aus (Neue Westfälische Mai 1992) - "Erwärmung der Erde: es ist schon zu spät„ (Neue Westfälische 27.04.1992) - „Bis 2100 wird es 4,5 Grad wärmer" (Neue Westfälische 16.05.1992) - „Ozonwerte über kritischer Grenze" (Neue Westfälische 16.05.1992). „Die ökologischen Zeichen stehen auf Sturm. Die schützende Ozonschicht verdünnt sich auch in der nördlichen Hälfte der Erde. Jeden Tag sterben über hundert Tier- und Pflanzenarten aus. Die Klimaerwär-

mung schreitet voran. Die Weltbevölkerung nimmt unvermindert zu, was zu Armut, Elend und Umweltzerstörung führt" (Brown 1992, 2).

Wissenschaftler haben folgende Theorie über den künftigen Lebensstandard der Menschheit entwickelt: drei Welten würden erforderlich, sollte der Lebensstandard für alle Menschen gleichermaßen weiterwachsen: - eine Welt für die Menschen; - eine Welt für den Müll; - eine Welt für die Wohlstandsproduktion. Die Unmöglichkeit ist programmiert. Wir müssen umdenken! Ohne intakte Umwelt können Freizeit und Wohlstand nicht bestehen. Jedoch: ohne Freizeitopfer ist die Umwelt nicht mehr zu retten. Darauf zielen mein Thema und meine These: Freizeit ist nicht mehr nur ein Geschenk. Sie wird immer mehr Verpflichtung. Freizeit war bisher Überfluß. Nur durch eine intensive Arbeitskultur in West-Europa und in den USA wurde sie möglich. Sie ist Ergebnis zweier Revolutionen, der agrarischen vor 10.000 und der industriellen vor 200 Jahren. Doch nun stehen wir - wohl oder übel - am Fuße einer dritten, der ökologischen Revolution. Sie muß viel schneller sein und bereits in wenigen Jahren greifen (Brown 1992, 228). Freizeit ist Ergebnis zunehmender Rationalisierung des Austauschs von Mensch und Welt, von Natur und Kultur. Freizeit ist Grundlage einer Demokratisierung von Kultur, von Soziokultur, einer Kultur für alle. Aber ihr Preis ist hoch!

Die Zentren der Welt in den USA, in Japan und in West-Euopa leben auf Kosten der Peripherie. Sie saugen den Reichtum der Welt in sich hinein und schiffen den Müll zurück. Der ökologische Kreislauf ist zum Teufelskreis geworden. Der Austausch zwischen Natur und Kultur wurde zur Einbahnstraße. Seit der Club of Rome mit dem Meadows-Report 1972 im Jahr der ersten internationalen UN-Umweltkonferenz in Stockholm vor genau 20 Jahren seine Welt- Umweltstudie vorlegte, ist der Weltöffentlichkeit schlagartig bewußt geworden, was vorher bereits wenige Experten vergeblich anmahnten: wie dem Abgrund nahe uns der Fortschritt gebracht hat.

Die „Risikogesellschaft" (Beck 1986) baut auf Arbeit und Freizeit. Bisher ermöglichte Arbeit die Freizeit. Heute aber dreht sich der Spieß um: „Und setzet ihr nicht die Freizeit ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!" So müßte Schiller heute umgedichtet werden. Bisher diente die Freizeit der individuellen Erholung - immer wichtiger wird sie künftig für die Sicherung und Wiedergewinnung der ökologischen Balance. Die Moderne rationalisierte die Produktion von Kultur aus Natur. Die Postmoderne muß diesen Prozeß umkehren, sie muß ihn teilweise sogar zurücknehmen. Der Bio-Bauer stellt sich zu Recht gegen eine gefährlich überrationalisierte Landwirtschaft und erhält dafür - glücklicherweise - in Gütersloh sogar einen Preis.

Der Glaube an die Umkehrbarkeit des Teufelkreises beruht auf Hoffnung. Diese Hoffnung klammert sich an die verzweifelte Annahme, daß praktisch noch möglich wird, was theoretisch inzwischen fast ausgeschlossen scheint. Manche Theoretiker vergleichen die menschliche Gesellschaft mit Lemmingen, die mit einer offensichtlichen Lust am eigenen Untergang geradezu in ihr eigenes Verderben rennen.

Fast alle Umweltdaten deuten auf einen nahen Kollaps des globalen Ökosystems voraus. Die Umweltkatastropben häufen sich. Ist also die industriegesellschaftliche Logik tatsächlich noch überwindbar? Ist systemisches Denken mit Fortschrittsglaube und Wachstumsfetischismus erneut zu verbinden? Vermag der Einzelne und das einzelne Beispiel noch etwas gegen das kapitalistische Industrie-System? „Laßt uns noch ein Apfelbäumchen pflanzen!" Auf diese Formel hat Hoimar von Ditfurth in seinem letzten Buch mit einer Anspielung auf Martin Luther diese Hoffnung gebracht (von Ditfurth 1986). Auf dieser Hoffnung basiert - wenn ich es recht sehe - auch die Verleihung von Umweltpreisen so z.B. 1992 durch die Stadt Gütersloh.

Umweltaktion, Umweltbewußtsein, Umweltpolitik

Für den Umweltprotest von unten durch Umweltinitiativen der Bürger und Bürgergruppen werden drei Stoßrichtungen wichtig: Umweltaktion, Umweltbewußtsein und Umweltpolitik. **Umweltaktion**: sie setzt die Tat vor das Wort, sie baut mehr auf Faust als auf Luther, sie nimmt Faust beim Wort, nimmt sein Wort beim Wort, sie schafft mit der Tat erst die Grundlage für das Wort. Umweltaktion meint das praktische Beispiel, die „Anlage von Reisighecken", „artgerechte Tierhaltung", „Anpflanzung von Obstbäumen", „Anlage eines Teiches", „Betrieb einer Windkraftanlage", Landwirtschaft nach Öko- Regeln und demeter-Richtlinien, so beim Preisträger Dieter Roggenkamp. Umweltaktion bedeutet Naturschutz durch Imkerei, „Rücknahme von Honiggläsern (...) zur Abfallvermeidung", so beim Imkerverein Gütersloh. Umweltaktion heißt „Anlage eines Nutzgartens mit Frühbeet, Hügelbeet, Komposthaufen", eines „Arboretum", „eines Mulchweges und einer Wiese" wie bei der „Bio-Bau"-Gruppe der 9. Jahrgangstufe in der Anne-Frank-Schule. Umweltaktion heißt schließlicb „Erstellung eines Abfallentsorgungsplanes" für ein ganzes Krankenhaus, „vorbildliche Wertstofferfassung", „Einsatz von Ener- giesparlampen", „chlorfreie Reinigungsmittel", „Wiederverwendung von Kühl- wasser", „Börse für Mitarbeiter-Fahrgemeinschaft" wie beim Sankt Elisabeth-Hospital.

Umweltaktion schafft in den preisgekrönten Beispielen die Grundlage für das **Umweltbewußtsein**. Die Tat führt zum Wort. Der Imkerverein stellt auf dem Gütersloher Umweltmarkt 1989 den „Nutzen von Bienen für den Naturhaushalt" dar. Er gestaltet 1991 eine „Ausstellung zur Imkerei". Der Bio-Bauer betreibt „Öffentlichkeitsarbeit zu Umweltthemen". Er organisiert sogar Bauernausflüge zu ökologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieben und bereitet damit einen neuen Begriff von Urlaub und Tourismus den Weg. Bewußte Aktion und aktiviertes Bewußtsein aber führen zur Umweltpolitik. Am deutlichsten sichtbar wird auch dies beim Bio-Bauern: „Mitglied in der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU), seit etwa neun Jahren im Vorstand", „Mitglied im Landbau e.V. seit fünf Jahren",

Kooperation mit der „Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau" (demeter).

Umweltpolitik ist vielleicht unsere letzte Hoffnung. Die Ansätze im Kleinen, Umweltaktionen in Haus und Hof, in Schulgarten und Krankenhaus: sie geben Beispiele und schärfen das Bewußtsein. Doch was sind sie gegen die Gefährdung des Naturparks Wattenmeer durch Ölmultis, gegen die Abholzung ganzer Regenwälder? Gegen die Vergiftung der Flüsse und Weltmeere durch Großstadtabwässer, Agrar-Pestizide, Industrieschlamm, Zerstörung der Ozonschicht durch FCKW, Beschleunigung des Treibhauseffektes durch den ungebremsten CO2-Ausstoß unserer PKWs? Der Umweltaktion von unten muß die Umweltpolitik von oben folgen. Das 1975 in den USA gegründete Worldwatch Institute hat in seinem Report „Zur Lage der Welt 1992" dem „Mechanismen des Wandels" nachgespürt: „Sozialer Wandel geschieht entweder als Antwort auf neue Informationen oder auf neue Erfahrungen" (Brown 1992, 231). Informationen werden dabei heute wichtiger als Erfahrungen. Für Erfahrungen bleibt fast keine Zeit. Chemiker entdeckten Mitte der 80er Jahre die Gefährlichkeit der Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW). „Keiner von uns hat je die Ozonschicht gesehen (...). Trotzdem reagierte die Welt - ein klassischer Fall von neuer Information, die zu politischen Änderungen führte" (ebd. 232). FCKW-Hersteller übernahmen „die Führung in der Entwicklung von Alternativen". Ähnlich müßte es heute bei den Ölmultis und Kohleunternehmen mit der Investition in die Solar- und Wasserstoffwirtschaft geschehen. So fällt bei der Preisvergabe auf: kein Großbetrieb ist dabei - ohne sie wird die „ökologische Revolution" jedoch nicht gelingen!

3. Politik und Ökonomie

Eine neue Frontstellung zwischen Politik und Ökonomie zeichnet sich ab. Was in der Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts die soziale Frage, wird in der Freizeitgesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts das Umweltproblem. Die soziale Frage war nur durch Arbeitzeitverkürzung und Freizeitverlängerung zu lösen. Die Umweltfrage jedoch erfordert Freizeit für die Umwelt zurück. Freizeit kann sich gegen die Umwelt stellen. Die Ausstellung „freizeit fatal" des Bundes für Umwelt- und Naturschutz Deutschlands e.V. (BUND) brachte dafür viele Beispiele (Straeter/Voigt 1989). Die Tourismuskritik macht seit den frühen siebziger Jahren dagegen Front. Mit dem Konzept eines „sanften Tourismus" sucht sie eine konstruktive Lösung. Nicht „Freizeit gegen Umwelt", sondern „Freizeit mit der Umwelt" ist ihre Devise. Doch diese Devise wird nicht reichen. Die Lösung des Umweltproblems erfordert mehr: „Freizeit für Umwelt" - nur das kann die Zukunftsformel sein. Der Club of Rome hatte mit seinem Lernreport 1979 das „innovative Lernen" zur einzigen Zukunftschance für weiteres Überleben der Menschheit erklärt (Peccei 1979). Nur wenn wir die neuen Widersprüche zwischen Natur und und Kultur, Lebenswillen und System, ökologischem und sozialem System, erster

und dritter Welt, Überlebenswunsch und Wachstumsphobie, Politik und Ökonomie lösen, haben wir eine Chance.

4. Neues Paradigma?

Ohne Zukunftsentwürfe wird dies nicht gelingen. Der Liberalismus im 18. Jahrhundert und der Sozialismus im 19. Jahrhundert hatten diese Funktion. Der Liberalismus zeigte die Grenzen des Merkantilismus auf. Der Sozialismus verdeutlichte die Schwächen des Kapitalismus: Doch beide erlebten ihre Krise. Viele meinen, in der Post-Moderne sei die Zeit der Ismen, der großen Utopien, der Zukunftsträume, der Super-Märchen und der großen Sprachspiele vorbei. Möglicherweise ist das so! Doch ohne Blick in die Zukunft werden wir blind. Die Umweltfrage zwingt - ich wiederhole mich - die Wohlstandsgesellschaften zum Umdenken. Das Denken in offenen Systemen sehen manche Theoretiker als eine Lösung.

Der Physiker Fritjof Capra hat so bereits 1982 in seinem Buch „Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild" (Capra 1983) in Auseinandersetzung mit der „Newtonschen Weltmaschine", dem „mechanistischen Bild des Lebens" und dem „kartesianisch-Newtonschen Denken" erklärt: „Rationales Denken verläuft linear, während das ökologische Bewußtsein aus einer intuitiven Erkenntnis nicht-linearer Systeme entsteht". „Ökologisches Bewußtsein wird also nur entstehen, wenn wir unser rationales Wissen mit Intuition für das nichtlineare Wesen unserer Umwelt verbinden" (39). „Die augenblickliche Wirtschaftskrise kann nur dann überwunden werden, wenn die Wirtschaftswissenschaftler bereit sind, am Paradigmenwandel teilzunehmen, der zur Zeit auf allen anderen Gebieten in Gange ist. Wie in der Psychologie und Medizin wird der Übergang vom kartesianischen Paradigma zu einem ganzheitlichen und ökologischen Weltbild die neuen Methoden nicht weniger wissenschaftlich gestalten, sondern sie im Gegenteil in bessere Übereinstimmung mit den neuesten Entwicklungen in der Naturwissenschaft bringen" (209). „In der klassischen Naturwissenschaft galt die Natur als mechanisches System, bestehend aus grundlegenden Bausteinen. Die neue Sicht der Wirklichkeit baut auf der Vorstellung selbstorganisierender offener Systeme" (320).

Die abendländische Gesellschaft hat sich über das Wechselspiel zwischen Position und Negation, Progreß und Kritik entwickelt. „Denn alles, was entsteht, Ist wert, daß es zugrunde geht". Neben Faust stand immer Mephisto: „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, und stets das Gute schafft". Doch diese Kraft muß greifen, auch das Negative braucht seine Sprache. Die großen Ismen sind tot - die Suche nach einer neuen Weltformel hat begonnen. Der Fortschrittsglaube allein tut es nicht mehr. Die Gerade muß sich neu mit dem Kreis verbinden. Fortschritt und Gleichgewicht, Wachstum und Gleichklang, offene Planung mit Selbstorganisation im Fließgleichgewicht: ein neues Paradigma ist angesagt!

5. Politik, Planung, Pädagogik

5.1 Politik

In dieser Situation ergeben sich neue Aufgaben für Politik, Planung und Pädagogik. Die große Linie zwar fehlt. Die kleinen Bausteine werden umso wichtiger. Wo der große Wurf versagt, muß Alltagsvernunft her! Alle im Bundestag vertretenen Parteien haben inzwischen den Umweltschutz als zentrale Aufgabe akzeptiert. Sein Rang als Verfassungsauftrag wird diskutiert. Umweltminister, Umweltdezernenten, Umweltbeauftragte wurden auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene ernannt. Die Vergabe von Umweltpreisen ist ein Zeichen ihrer Bemühungen. Die Gründung von Umweltinitiativen und Ökoverbänden durch Bürger ist ein Ausdruck der demokratischen Breite, die der Politikbegriff durch die Umweltfrage erneut erhalten hat. Umweltpolitik war und ist kein Privileg der Berufspolitiker. Im Gegenteil: aus der Freizeit der Bürger erhielt der moderne Umweltgedanke seit den siebziger Jahren erst seine Stärke. Bis heute findet er - wie die zur Preisvergabe eingereichten Arbeiten zeigen - in der Freizeit eine wichtige Stütze. Doch wie weit reicht die Umweltpolitik, wenn die führenden Umweltverschmutzer sich weigern, entschlossen schnell Grenzwerte nicht nur zu beschließen, sondern auf das erforderliche Maß zu senken? Und selbst dann: Vermag Umweltpolitik die Umweltzerstörung aus ökonomischer Habgier tatsächlich zu stoppen? Die eingangs zitierte internationale Umfrage läßt wenig Hoffnung.

5.2 Planung

Bleiben wir beim Apfelbaum: Dann ergeben sich neue Aufgaben auch für Freizeit- und Umweltplanung auf mindestens folgenden drei Ebenen:

- Bereits die Ökologisierung des eigenen Privathaushaltes erfordert neue Planungen für das Recycling von Flaschen, Zeitungen, Verpackungen, Küchenabfällen, für das Umsteigen vom Auto auf das Rad, auf die Nahverkehrsmittel und auf die Bundesbahn, für die Eindämmung des Energieverbrauchs durch Doppelfenster, Dachisolierung, Sparlampen usw. Schon das Abschalten des Motors vor roter Ampel ist ein Gewinn!
- Aber auch ganze Betriebe können ökologisch neu durchplant werden, wie es das Beispiel des Sankt Elisabeth-Hospitals zeigt.
- Schließlich geht es jedoch um ein neues Prinzip der Stadt-, Landschafts- und Raumplanung, ja: der Neu-, Ver- und Entplanung von Welt!

Auf allen Ebenen geht es nicht ohne Freizeit, nicht ohne Freizeit für Umwelt. Aber erneut dreht sich die Frage auch wieder um. Freizeit braucht ebenfalls Raum. Umwelt für Freizeit wird nötig. Tagestouren, Wochenendausflüge, Kurzurlaube und Tourismusentwicklung belasten Straßen und Landschaften. Eine freizeitgerechte Umweltplanung sowie eine umweltfreundliche Freizeitplanung werden zum Gebot der Stunde. Dies gilt auch für Nordrhein-Westfalen, insbesondere für Ost-West-

falen mit dem Teutoburger Wald und den vielen Heilbädern und Kurorten im „Heilgarten Deutschlands". NRW hat erst seit kurzem seine neue Rolle als „Reiseland" entdeckt. In den neuen Bundesländern ist die Aufgabe, das Konzept für einen sanften Tourismus zu entwickeln, besonders dringend. Wir alle wollen reisen. Alle Gemeinden entdecken den Tourismus als neuen Faktor für soziale und ökonomische Weiterentwicklung. Aber wie können wir zusätzliche Umweltbelastungen vermeiden? Noch vermag niemand diesen Widerspruch voll zu lösen.

Dennoch gilt auch hier: Freizeit für Umwelt. Freizeit schadet der Umwelt nicht nur - sie nützt ihr auch. Nur in intakte Landschaften fährt der Tourist. Sein Aufenthalt erleichtert auch die Finanzierung von Umweltprogrammen. Freizeit und Tourismus sind nicht nur umweltschädlich. Sie sind auch umweltproduktiv. Dafür bedarf es einer eigenen Umwelt-Didaktik. So hat die Zeitschrift „natur" bereits für den „Urlaub '90" „36 Schritte zum sanften Reisen" vorgeschlagen. Darin heißt es etwa: „1 Reiseveranstalter arbeiten mit ehrenamtlichen Vereinen zusammen (...). "2 Bei allen großen Reiseveranstaltern arbeiten Umweltbeauftragte (...). 7 Die Urlauber reisen umweltfreundlich mit der Bahn oder Bussen an (...). 36 Der Urlaub zu Hause bietet ganz neue Möglichkeiten" (natur 3/92, 53). Die 1986 gegründete Arbeitsgemeinschaft „Tourismus mit Einsicht" legte ebenfalls 1990 jeweils 10 Vorschläge für Touristen, für Reiseunternehmen und für „Verantwortliche in Tourismusgebieten" vor. Darin heißt es: „Tourismus soll unsere Wirtschaft sinnvoll ergänzen. Wir wissen, daß er gleichzeitig eine Gefahr für unsere Kultur und unsere Umwelt bedeutet. Wir wollen die Entwicklung selbst kontrollieren und aktiv steuern, damit unsere Heimat als Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum erhalten bleibt" (AG „Tourismus mit Einsicht" 1990, 4).

5.3 Pädagogik

Damit ist Umwelt auch zu einer neuen Aufgabe für die Pädagogik innerhalb wie außerhalb der Schule geworden. Was lehrten die Schäden durch FCKW, CO2 und Atomenergie: Information wird heute wichtiger als Erfahrung, Pädagogik ist fast wichtiger als Aktion! Umwelterziehung und Ökopädagogik stehen seit fast zwanzig Jahren auf dem pädagogischen Programm. Im Biologie- und Naturkundeunterricht sowie in Freizeitbewegungen wie den Naturfreunden haben sie seit langem Vorläufer. Das Beispiel des „Schulgarten-Projekts" in Gütersloh zeigt, wie sehr in einigen Schulen diese neue Aufgabe bereits aufgegriffen wurde. Zwei zentrale Umwelt-Aufgaben sind von Politik, Planung und damit auch von Pädagogik heute vor allem zu leisten:

- Umweltschäden sind zu begrenzen: Diese Aufgabe stand bisher im Vordergrund. Ihr dienen auch die zentralen Umwelt-Didaktiken.
- Weit wichtiger aber noch wird mit Blick auf die Zukunft: Neue alternative umweltfreundliche Energien sind an Stelle der fossilen, bald aufgebrauchten Energiequellen Erdöl und Kohle zu gewinnen. Hier stehen wir erst am Anfang. Dar-

auf hat jüngst Carl Friedrich von Weizäcker mit dem Vorschlag einer progressiven Energiesteuer aufmerksam gemacht.

Pädagogik heißt nicht nur Vermittlung von schon Bekanntem. Auch Schüler und Lehrer, Kursteilnehmer und Volkshochschuldozenten, Freizeiter und Freizeitpädagogen können kreativ sein. Freizeit für Umwelt: auch in der Freizeit kann innovatives Lernen für einen sicheren und friedlichen Wohlstand für alle in der Zukunft stattfinden.

Anmerkung:

Überarbeiteter Festvortrag am 04. Juni 1992 zur Vergabe des Umweltpreises während des 5. Umweltmarktes der Stadt Gütersloh zum Thema „Freizeit mit der Umwelt"

Literatur

Arbeitsgemeinschaft „Tourismus mit Einsicht", c/o H. Hamele, München 1990.

Brown, L.R. u.a. 1992: Zur Lage der Welt - 1992. Worldwatch Institute Report. Daten für das Überleben unseres Planeten. Frankfurt/M. (Fischer TB 11 327) (New York).

Beck, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M. (es 1365).

Capra, F. 1983: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. 2. Aufl. Bern (1. Aufl. USA 1982).

Ditfurth, H. von 1986: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit. Hamburg.

Meadows, D. 1972: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart (dva).

Nahrstedt, W. 1990: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Darmstadt (Einführung).

Nahrstedt, W. 1991: Die Altmark. Neues Reisen in Europa. Chance für Umwelt und Kultur? Bielefeld (FKA- Schriftenreihe 15).

Peccei, A. 1981: Zukunftschance Lernen. Bericht für die achtziger Jahre. 2. Aufl. München (Goldmann Sachbuch 11289) (1. Aufl. 1979).

Straeter, J./Voigt, S. 1989: freizeit fatal. Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit. Hg. vom BUND Landesverband NW. Köln.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Universitätsstraße 25, 4800 Bielefeld 1